

Ungeachtet nun der ausdrücklichen Ablehnung der Bürgerwehr bei dem Ehrendienst vor dem Bellevueschloß, hatte diese doch bei der Feierlichkeit daselbst Aufstellung genommen und war auch durch die schärfsten Drohungen Loßbergs nicht zum Abzug zu bewegen gewesen. Man hatte sie stehen lassen müssen. Aber der peinliche Vorfall, der bei weniger Eigensinn und einigem guten Willen auf der einen oder anderen Seite zu vermeiden gewesen wäre, erregte in der Stadt große Erbitterung; man gab dem Stadtkommandanten die Schuld, den Kurfürsten zur Zurücknahme der erst erteilten Genehmigung veranlaßt zu haben, und am folgenden Sonntage wurde dieser nach der Kirchenparade von einer drohenden Volksmenge umringt, die ihn mit Johlen und Pfeifen bis in das Waitzsche Haus, wohin er den General von Haynau begleitet hatte, verfolgt. Als sich nach der Wachtparade die Szene wiederholte und der Oberst Gefahr lief, in seiner Offiziersehre beleidigt zu werden, da riß den noch auf dem Friedrichsplatz den Paroleempfang erwartenden Unteroffizieren die Geduld, sie zogen blank und hieben auf die Menge ein, wobei es harte Wunden gab und wie immer auch Unschuldige mit getroffen wurden. Nun stürmten die Bürger mit dem Ruf: „Bürger heraus!“ durch die Straßen und forderten alles auf, sich mit geladenen Gewehren gegen die „Soldatenhunde“ zu bewaffnen. Auch die Garnison trat nunmehr vor den Kasernen ins Gewehr und lud scharf, bei welchem Anblick sich die Schreier eines besseren besannen und der Aufforderung der Bürgerwehr zum Auseinandergehen Folge leisteten.

Am anderen Tage erhielt der General von Haynau den Oberbefehl über die in und um Cassel zusammengezogenen Truppen mit der Weisung, nach fruchtlos angewandten gütlichen Mitteln und wenn sich die Bürgerbataillone zur Aufrechterhaltung der Ruhe unzureichend erwiesen, von der Gewalt der Waffen Gebrauch zu machen.

So vollzog sich der mit so vieler Hoffnung begrüßte Zusammentritt der Stände unter nicht eben günstigen Vorzeichen. Die Versammlung tagte, damals noch unter Ausschluß der Öffentlichkeit, anfangs im Bellevueschloß, dann im Stadtbau an der Fulda. Die Ausarbeitung des Entwurfs eines Staatsgrundgesetzes, einer sogenannten Verfassung, übertrug sie dem Vertreter der Universität Marburg und dortigem Staatsrechtslehrer Professor Silvester Jordan, einem Tiroler von Geburt, der bald durch seine Beredsamkeit wie durch seine freisinnige Haltung und persönlichen Eigenschaften der volkstümlichste Mann des Hauses wurde. Der von ihm bearbeitete Entwurf wurde zuerst von dem dazu gewählten landständischen Ausschuß, dann vom 29. November an im Plenum beraten; das Ministerium legte einen Gegenentwurf vor, und aus der Vereinigung beider erwuchs die Fassung des Staatsgrund-